

Die Weiherwiesen, ein Kleinod des Albuchs

Alfred Weiss, Hans Mattern
und Reinhard Wolf

Buchenwälder, aus denen helle Kalkfelsen leuchten, Wacholderheiden auf kargem Grund, kleine, heckengesäumte, mit Steinbrocken übersäte Äcker, das erwartet der Wanderer an der hohen, steilen Stufe der Schwäbischen Alb und am angrenzenden Saum ihrer Hochfläche. Wer von Essingen aus die Alb besucht, der sieht sich überrascht einem ganz anderen Bild gegenüber. Nach vergleichsweise bescheidenem Anstieg befindet er sich in weiten, ziemlich eintönigen Fichtenwäldern, die sich westlich des Tauchenweiler Hofes zu einer großen Lichtung öffnen: den Weiherwiesen mit dem nördlich anschließenden Weiherplatz. Dunkler, ernster Nadelwald, von einzelnen Eichen, Birken, Buchen und

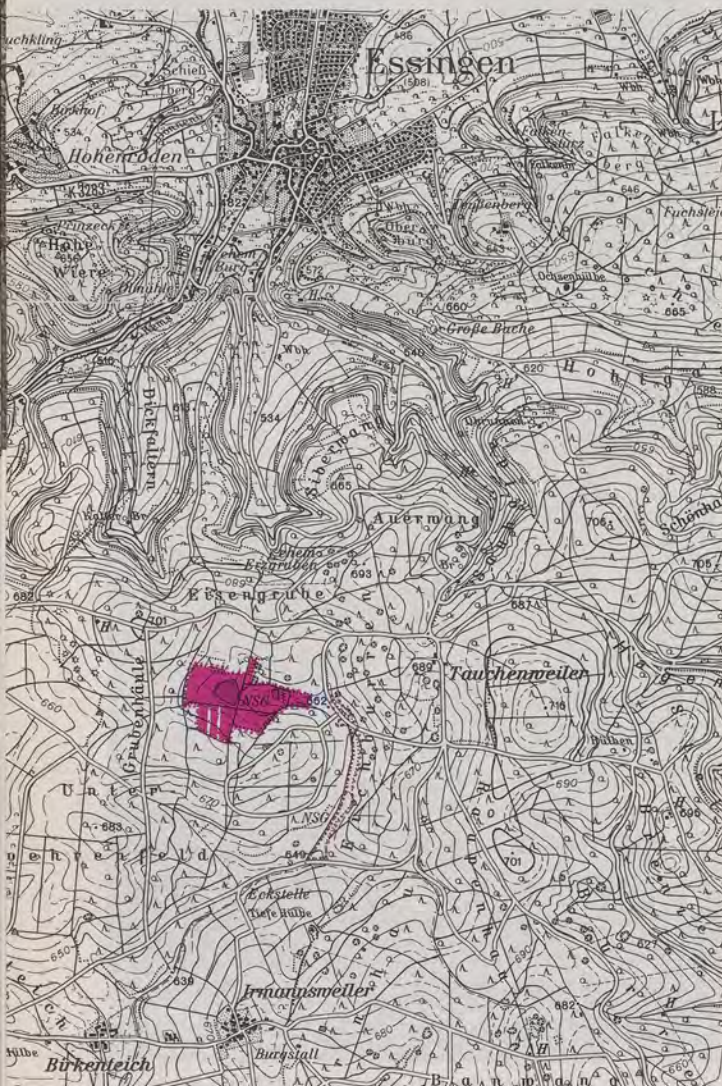
Hainbuchen belebt, säumt eine breiträumige Senke mit zwei Weihern. Auf feuchtem Grund gedeihen ausgedehnte Seggen- und Trollblumenbestände, auf trockenerem Gelände säureliebende Heidepflanzen.

Die Erklärung für dieses auf der Albhochfläche ungewohnte Landschaftsbild: Eine mächtige Decke aus weitestgehend entkalkten Feuersteinleimen verhüllt hier den Untergrund aus Weißjurakalken und -mergeln. Sie ist, unterstützt von recht hohen Niederschlägen, die Ursache für eine auf der Alb ungewohnte Pflanzenwelt; ihr verdankt auch das Bächlein seinen Lauf, das die Weiher speist, sich des Lichtes freilich nicht lange erfreuen kann, denn bald wird es doch ein Opfer des klüftigen Gesteins und versinkt in dunkler Tiefe.

Auch wer keine speziellen Kenntnisse über Pflanzen und Tiere besitzt, wird diese Landschaft genießen. Sie vermag den Besucher in allen Jahreszeiten zu beeindrucken: im Frühling, der dort oben im Albuch spät einzieht und um so stärker empfunden wird, im Frühsommer, wenn bunte Blütenpracht die feuchten Wiesen schmückt, im hohen und späten Sommer, wenn Heidekraut und Heidenelke blühen, im Herbst, wenn die Birken goldgelb leuchten, und in der winterlichen Ruhe mit ihren prächtigen Rauhreiftagen.

*Dank einer Lehmedecke wasserreich,
wegen dem Bohnerz schon sehr früh besiedelt*

Die Weiherwiesen auf der welligen Albuch-Hochfläche zwischen Essingen und Bartholomä in 650 bis 680 Meter Meereshöhe zählen zu den interessantesten Landschaften und Naturerscheinungen der Ostalb. Wenige hundert Meter im Norden fällt die Weißjuratafel unvermittelt ab. Durch die zwei Kilometer von den Weiherwiesen entfernt entspringende Rems und deren Nebenbäche wird der Alb-



Übersicht über die Weiherwiesen und ihre Umgebung. Der Besitz des Schwäbischen Heimatbundes ist flächig rot, die Grenze des Naturschutzgebietes mit einer Punktlinie eingetragen (2 cm = 1 km).

Weiherwiesen

Gemeinde Essingen, Ostalbkreis

Weite Wiesensenke mit zwei Weihern und angrenzendem Ackergewann inmitten der ausgedehnten Wälder des Albuchs. Naturschutzgebiet seit 1978. Größe der Liegenschaften des Schwäbischen Heimatbundes – erworben innerhalb eines Zeitraums von 50 Jahren – etwa 20,45 Hektar.



Die gesamte Lichtung der Weiherwiesen mit den Feldern des Weiherplatzes im Senkrechtluftbild. Norden ist im Bild oben. Die Wiesen rings um die beiden Weiher sowie südlich davon sind nahezu vollständig im Besitz des Schwäbischen Heimatbundes. Das Weiherhaus stand einst in der unteren linken Waldecke. Ein Großteil der Wiesen ist zum Zeitpunkt der Aufnahme bereits gemäht und abgeräumt; in der Umgebung des kleineren Weihers wird soeben gearbeitet. Die dunkelgrünen Flächen links des großen Weihers sind so naß – die Gräben des Quellgebietes sind erkennbar –, daß sie mit Maschinen nicht gemäht werden können. Die verstreuten dunklen Punkte sind Fichten – die letzten Reste einstiger streifenförmiger Aufforstungen. 3. August 1984.

trauf in eine abwechslungsreiche, von Bergvorsprüngen und Talmulden geprägte Gegend zergliedert.

Die beiden Weiher werden von einem Quellgebiet am westlichen Rand der Wiesenlichtung gespeist. Weiter unterhalb verschwindet das Bächlein nach einigen hundert Metern freiem Lauf in einer großen Doline, dem sogenannten «Wasserfall». Dieser Wasserlauf ist nicht nur als Karstbach ungewöhnlich und auf der Ostalb einmalig, sondern auch erd-

geschichtlich bedeutsam, handelt es sich doch dabei um das Einzugsgebiet des früheren Wentalflusses, der von hier nach Süden und dann gegen Osten durch das Steinheimer Becken zur Brenz zog. Im Zusammenhang mit der Verkarstung des Kalkgebirges und des zunehmend in die Tiefe verlegten, unterirdischen Wasserabflusses fiel er trocken und konnte sein Tal nicht weiter ausformen. Die Weiherwiesen bilden das letzte aktive Quellgebiet dieses Flusses; alle anderen ehemaligen Nebenbäche sind



Diesen Blick hat der Besucher der Weiherwiesen vom Wanderweg aus: Der obere Weiher inmitten der Wiesenniederung; Blick nach Norden gegen den Weiherplatz. September 1990.

längst im Untergrund verschwunden. Trockentäler, abflußlose Mulden und Karstwannen mit vielen Dolinen dokumentieren den Verkarstungsvorgang bis heute.

Die Oberfläche der Ostalb ist also einst von fließendem Wasser, das heute dort zur Seltenheit gehört, ausgeformt worden, zu einer Zeit, als das Gestein noch nicht verkarstet war. Die Kalkverwitterungs-Lehmböden haben sich unter dem Einfluß des warmen und wechselfeuchten Klimas der Tertiärzeit verändert; besonders im Grundwasserschwankungsbereich von Mulden und Talauen, welche die Karsthochflächen durchzogen, wurde im Oberboden durch Humussäuren Eisen gelöst und im Unterboden als schalig-konzentrische Brauneisenknollen angereichert. Übriggeblieben ist ein wenig wasserdurchlässiger, tiefgründiger, oft roter Ton oder Lehm mit und ohne Feuersteinknollen, die als Verwitterungsüberbleibsel des Weißjura Epsilon und Zeta gedeutet werden. Die Brauneisenansammlungen wurden von Gewässern umgelagert und konnten sich vor allem in Senken zu abbauwürdigen Lagern anreichern. Das sogenannte Bohnerz, das vom frühen Mittelalter bis in die Neuzeit in Gruben der Umgebung abgebaut und in Essingen, später in Königsbronn, verhüttet worden ist, hat neben dem seltenen Wasservorkommen der Weiherwiesen zu einer frühen Besiedlung des Albuchs beigetragen. Das Quellgebiet dürfte schon früh gerodet worden sein. Wie neueste Erkenntnisse zeigen, hatten auch die Römer diese Stelle besiedelt. 1990 wurde durch

das Landesdenkmalamt auf dem Weiherplatz ein 90×90 Meter messendes Kastell aus der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts nach Chr. ergraben, das erst 1987 auf Luftaufnahmen entdeckt worden war. Die Deutung steht noch aus, da eine derartige Anlage bislang in dieser Entfernung vom Limes im Land nicht bekannt ist. Zahlreiche Fundgegenstände weisen das aufgedeckte Spitzgrabenquadrat mit Holz-Erde-Mauer allerdings eindeutig als römisch aus. Überraschend war der Fund vieler Schlacken, die eine Eisengewinnung in der Umge-

Die Weiherwiesen und das im Südosten in Richtung Irmannsweiler sich anschließende Trockental mit Wiesen- und Heidestreifen sind Naturschutzgebiet. Das bedeutet, daß der Besucher nicht alles darf, was er vielleicht gerne möchte: Das Verlassen fester Wege ist untersagt, d.h. die markierten Wanderwege im Irmannsweiler Tal, entlang dem Waldrand der Wieseninsel und entlang dem unteren Weiher sowie auf dem Damm des oberen Weihers sind einzuhalten! Dies gilt auch im Winterhalbjahr, Langlauf außerhalb der markierten Loipe beeinträchtigt die Natur! Großformatige Informationstafeln an den Zugängen unterrichten den Besucher über richtiges Verhalten im Schutzgebiet. Baden und Angeln sind nicht erlaubt, zum Zelten, Sport ausüben, Feuer machen usw. gibt es in der Umgebung ausreichend Gelegenheit.

bung bezeugen. Die Häufung zahlreicher frühaltmannischer Funde im Kastellbereich können die Fachleute gleichfalls noch nicht erklären. Und um die Liste noch zu erweitern: Tonscherben, Pfostenlöcher und Hausgrundrisse weisen sogar auf die spätbronzezeitliche Urnenfelderkultur um 1000 v. Chr. hin.

*Früher bis zu 20.000 Schafe
vor der Schur im Weiher gewaschen*

Die Weiherwiesen sind seit Jahrhunderten landwirtschaftlich genutzt. Die umliegenden Wälder, bis vor hundert Jahren hauptsächlich eichen- und birkenreiche Laubmischwälder, dienten der Waldweide. Dabei dürfte sich hier schon früh eine Lichtung herausgebildet haben. 1830, als die erste Flurkarte eingemessen wurde, war die Grenze von Wald und Wiese noch fließend und die Lichtung etwas größer als heute; nur der nördlich angrenzende Weiherplatz diente bereits als Ackerland. Auch in der weiteren Umgebung gab es mehr Weideland als in der Gegenwart; durch Nadelholz-Aufforstungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die heutige, etwas düster anmutende, geschlossene Waldlandschaft entstanden.

Bei der Rodungsinsel handelte es sich ursprünglich um Weideplätze der Grundherrschaften, die 1825 und 1833 zu zwei Dritteln von der Realgemeinde Essingen gekauft wurden. Südlich des oberen Weiher stand auf beherrschender Anhöhe das Weiher-

haus mit Hirtenwohnungen und Stallungen, in denen das Weidevieh bei Nacht und bei anhaltendem Regenwetter eingestellt wurde. Dorthin haben sich während des Dreißigjährigen Kriegs im Jahr 1638 viele Bauern aus Essingen, Lauterburg und Lautern geflüchtet; 40 von ihnen sollen von der plündernden Soldateska umgebracht worden sein. Bis zu seinem Abbruch 1856 war das Weiherhaus ein beliebtes Ausflugsziel mit Bier- und Brantweinausschank.

Die beiden Weiher gehörten ursprünglich den Freiherren von Woellwarth und den Grafen von Degenfeld je zur Hälfte. Der obere wurde jährlich für bis zu 20.000 Schafe zur Wäsche vor der Wollschur benutzt. Beide Weiher sind um 1860 trockengelegt worden. Das ganze Gebiet wurde in mehr als hundert Flurstücke von je 16 ar 70 qm aufgeteilt und an die Gemeindeberechtigten in Essingen verpachtet, später verkauft. Die Eigentümer mähten die Wiesen im Spätsommer; das Mähgut nasser Wiesen diente vor allem der Einstreu in den Viehställen. Mit der Einführung der Schwemmentmistung ist diese Nutzung entbehrlich geworden, und man begann mit Aufforstungen.

*Von 108 Grundstücken im Naturschutzgebiet
gehören 103 dem Schwäbischen Heimatbund*

Die von Dr. Rudolf Hauff 1936 veröffentlichte Schrift über die «Rauhe Wiese» bei Böhmenkirch-Bartholomä, in der er auch die Weiherwiesen er-

*Der obere Weiher ist von
einem breiten Röhricht-
saum umgeben. Im Hinter-
grund eine Auffor-
stung aus den 60er Jah-
ren, dahinter der Hoch-
wald, der die ursprüngli-
che Rodungsinsel be-
grenzt. September 1990.*





Im Mai sind kaum Farbunterschiede zwischen den Feuchtwiesen und den Wirtschaftswiesen in trockeneren Lagen zu sehen; die von Seggen gesäumten Gräben im Quellgebiet allerdings zeichnen sich als dunkle Linien deutlich ab. Im Vordergrund und im Hintergrund Aufforstungen, welche die Rodungsinsel in ihrem weitläufigen Charakter beeinträchtigen und mit ihrer Geradlinigkeit das harmonische Bild deutlich stören. Die Farbunterschiede im Bewuchs der Äcker vorn links sind auf die Feuchtigkeitsunterschiede des Bodens auf dem Gelände des jetzt ergrabenen römischen Kastells zurückzuführen. Luftbild Mai 1983.

wähnt hat, regte an, diese Fläche unter Schutz zu stellen. Das erfolgte jedoch erst 1949 mit der Ausweisung von Weiherplatz, Weiherwiesen und Trockental vom «Wasserfall» bis zur «Eckstelle» als Landschaftsschutzgebiet mit einer Gesamtfläche von 65 Hektar. Um eine Gefährdung des Gebiets durch weitere Aufforstungen abzuwenden, erschien es dennoch ratsam, Grundstücke aufzukaufen. Schon 1942 war auf Anregung des Landesbeauftragten für Naturschutz in Württemberg, Prof. Dr. Hans Schwenkel, der erste Ankauf einiger Parzellen durch den «Bund für Heimatschutz» erfolgt. Nach kriegsbedingter Pause erwarb der Schwäbische Heimatbund aufgrund ständigen Betriebens von Oberforstrat Alfred Weiss, mit Unterstützung durch die Gemeindeverwaltung Essingen und mit maßgeblicher finanzieller Bezuschussung durch die Naturschutzverwaltung, von 1960 bis 1990 insgesamt 103 Grundstücke mit zusammen 20,5 ha, darunter 3,5 ha, die bereits aufgeforstet waren. Nach

fünfzigjährigem Bemühen fehlen zur Zeit nur noch fünf Flurstücke, um den Besitz abrunden zu können.

Seit der Ausweisung als Naturschutzgebiet im Jahr 1978 werden die Wiesen regelmäßig einmal jährlich gemäht, anfangs durch die Forstverwaltung, dann durch die Bezirksstelle für Naturschutz Stuttgart und seit einigen Jahren durch einen Landwirt, mit dem die BNL Stuttgart eine detaillierte Pflegevereinbarung abgeschlossen hat. Streng wird darauf geachtet, daß Düngung unterbleibt; entsprechende Extensivierungsverträge nach den Richtlinien des Landes sind zwischen der Naturschutzverwaltung und den Pächtern bzw. Eigentümern der restlichen Grundstücke im Privatbesitz abgeschlossen worden. Weitere Pflegemaßnahmen erfolgen nach Bedarf; die ökologischen Gesichtspunkte haben durchgehend die ökonomischen Bedürfnisse früherer Jahrzehnte abgelöst.

Zu Anfang der sechziger Jahre hätte kaum jemand

Wandervorschlag für Besucher der Weiherwiesen: Von Essingen aus führt eine schmale Straße durch das reizvolle Ersbachtal zu einem Wanderparkplatz auf der Höhe beim Tauchenweiler Hof. Dem Wanderweg des Schwäbischen Albvereins in Richtung Lauterburg folgend – bei der ersten Waldweg-Abzweigung halbrechts geradeaus – sieht der Wanderer bald links durch einen Waldstreifen das freie Feld des Weiherplatzes. Der Albvereinsweg «Blauer Balken» führt direkt auf den Damm des oberen Weiher. Links ab und den Waldrand entlang erreicht man auf erlaubtem Pfad den unteren Weiher und bald darauf einen geschotterten Waldweg. Nach wenigen Minuten steht der Wanderer vor der Doline «Wasserfall». Das Irmannsweiler Trockental, dem ein Wiesenweg bis in die offene Wiesenlandschaft folgt, ist Bestandteil des Naturschutzgebietes. Markierte Albvereinswege führen über Tauchenweiler zum Ausgangspunkt zurück.

Anregungen für weitere Rundgänge beliebiger Ausdehnung auf den Informationstafeln oder nach den Wanderkarten.



Der untere und der obere Weiher aus der Vogelschau. Blick in westliche Richtung. Die nicht gemähten Wiesen heben sich deutlich vom saftigen Grün der Mähwiesen ab. Rechts im Bildmittelfeld die Grabungsfläche des Landesdenkmalamtes auf dem Gelände des ehemaligen römischen Kastells. Luftbild 3. Oktober 1990.

Über die Vorschriften der Naturschutzgebietsverordnung und über die Wanderwege rings um die Weiherwiesen informieren an allen Zugängen großformatige Informationstafeln. September 1990.





Der untere Weier im milden Licht eines Herbsttages. Der Weg im Vordergrund führt von Tauchenweiler zum oberen Weier und ist frei begehbar. Die Ufersäume hingegen sind ausschließlich der Natur vorbehalten! Oktober 1988.

zu hoffen gewagt, daß die Weierwiesen in der Zukunft wieder den schönen Anblick bieten würden, mit dem sie uns heute beglücken. Obwohl Landschaftsschutzgebiet, durchzogen sie damals in großer Zahl Fichtenstreifen, die widerrechtlich auf einem beträchtlichen Teil der schmalen Grundstücke gepflanzt worden waren. Es ist in allererster Linie das Verdienst von Alfred Weiss, daß die Weierwiesen wieder zu dem wurden, was sie heute sind: eines der wertvollsten Naturschutzgebiete im östlichen Württemberg. In zahllosen Verhandlungen gelang es ihm, den überwiegenden Teil der wichtigen Grundstücke für den Schwäbischen Heimatbund zu erwerben. Die Fichten mußten bis auf wenige Einzelbäume weichen und der kostbaren Vegetation das Feld räumen, die sie zu verdrängen gedroht hatten. 1969 ist zunächst der untere, kleinere Weier instandgesetzt worden; 1977/78 in einer aufwendigen Baumaßnahme der obere, 2,4 ha große Weier mit rund 22.000 cbm Stauraum. Der Damm erhielt in Abweichung vom alten eine geschwungene Form, die sich dem Gelände besser anpaßt. Die Baukosten übernahm die Naturschutzverwaltung.

Heide- und Feuchtgebietsflora bildet sechs verschiedene Pflanzengemeinschaften

Früher war im Gebiet der Weierwiesen die Birke, sowohl die «gewöhnliche» als auch die Moorbirke, weit verbreitet. Daneben sind Eiche, Aspe, Vogelbeere, Salweide, Ohrweide, Bleiche Weide (*Salix starkeana* = *S. livida*) und Faulbaum an der Baum- und Strauchflora beteiligt gewesen. Die waldfreien Flächen werden von der trockenen bzw. Heidekrautheide und der feuchten bzw. Moorheide eingenommen. Zusammen mit den Wasserpflanzen der Weier lassen sich auf dem entkalkten, sauren und nährstoffarmen Untergrund sechs verschiedene Pflanzengemeinschaften unterscheiden.

- Die Heidekrautheide ist an allen trockenen Standorten, vor allem entlang der Waldsäume, verbreitet. Nicht nur das Heidekraut (*Calluna vulgaris*) und die Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*), oftmals vom Roten Straußgras (*Agrostis capillaris* = *A. tenuis*) und der Drahtschmiele (*Deschampsia flexuosa*) überwachsen, bestimmen das Bild. Man

trifft auch auf leuchtend gelbe Flecken von Geflügeltem Ginster (*Genista sagittalis*) und Johanniskraut (*Hypericum maculatum* und *H. perforatum*). Das Sandlabkraut (*Galium hircynicum* = *G. saxatile*) bildet kleine, schneeweiße Flächen, und die rotblühende Heidenelke (*Dianthus deltoides*) ist eine ausgesprochene Augenweide. Zu den floristischen Kostbarkeiten der Weiherwiesen gehört die Quendelblättrige Kreuzblume (*Polygala serpyllifolia*).

- Der Borstgrasrasen tritt dort auf, wo die mageren Wiesen stärker vernäßt sind. Das Borstgras (*Nardus stricta*) zeigt den Beginn der Vernässung an; geprägt werden diese Flächen oft vom Pfeifengras (*Molinia caerulea*) und dem Kleinen Klappertopf (*Rhinanthus minor*). Vornehmste Vertreterin dieser Gesellschaft ist die Arnika (*Arnica montana*).
- Der Braunseggenrasen siedelt an Stellen, wo sich das Grundwasser nur wenige Zentimeter unter der Oberfläche befindet. Die Braune Segge (*Carex fusca*), das Schmalblättrige Wollgras (*Eriophorum angustifolium*), das Wald-Läusekraut (*Pedicularis sylvatica*) und das seltene Sumpfveilchen (*Viola palustris*) haben hier ihren Platz.
- Von allen Pflanzengesellschaften bieten die Trollblumenwiesen das auffallendste Bild. Sumpfdotterblumen (*Caltha palustris*) leiten im frühen Frühjahr den Blütenreigen ein. Trollblumen (*Trollius europaeus*), Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*), Kuckuckslichtnelke (*Lychnis flos-cu-*

culi) und Sumpfergüßmeinnicht (*Myosotis palustris*), durchsetzt von einzelnen Sumpfkrazdisteln (*Cirsium palustre*), von Großem Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*), Labkräutern (*Galium* ssp.), Körnigem Steinbrech (*Saxifraga granulata*) und vielen anderen Pflanzen, bilden hier zur Hauptblütezeit im Juni eine Feuchtwiesenflora mit Seltenheitswert.

- Die Verlandungszonen an den Weihern werden hauptsächlich vom Großseggenried eingenommen. Außer Seggen- und Binsenarten kommen hier Sumpflutauge (*Comarum palustre*) und Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*) vor. Die weißen Blüten des Fieberklee, eines nahen Verwandten der Enziane, schmücken schon im Mai die randlichen Wasserflächen.
- Im Röhricht an den Weihern und entlang der Gräben finden sich Froschlöffel (*Alisma plantago-aquatica*), Ästiger Igelkolben (*Sparganium erectum*), Breitblättriger Rohrkolben (*Typha latifolia*), Blut- und Gilbweiderich (*Lythrum salicaria*, *Lysimachia vulgaris*) sowie die Wasserschwertlilie (*Iris pseudacorus*). Weit ins Wasser dringen: Schwimmendes Laichkraut (*Potamogeton natans*), Wasserknöterich (*Polygonum amphibium*), Wasserschlauch (*Utricularia* ssp.) und Wasserstern (*Callitriche spec.*). Zeitweise sind Teile der Weiher über und über mit Wasserlinsen (*Lemna minor*) bedeckt. Der Sumpfquendel (*Peplis portula*) ist eine floristische Besonderheit.

Trollblumen (*Trollius europaeus*) gehören zu den auffallendsten Pflanzen der Weiherwiesen. Man sieht sie dort allerdings nicht aus dieser Nähe, die feuchten Standorte sind unzugänglich und abseits der Wege.



*Libellen, Lurche und Wachtelkönig:
Neues, kleines Paradies für viele Tierarten*

Die artenreiche Heide- und Feuchtgebietsflora der Weiherwiesen bietet einer reichhaltigen Tierwelt Lebensraum. Die Wiederherstellung der beiden Weiher förderte wassergebundene Tierarten. Außer Wasser- und Sumpfvögeln haben Libellen und andere Insektenarten sowie Lurche ein neues kleines Paradies gefunden. Unter den auffallenden Brutvögeln seien die Reiherente, der Zwergtaucher, die Wasserralle und in den Feuchtwiesen der Wachtelkönig genannt. Als Rastplatz für Zugvögel, unter anderem sogar für Schwarzstörche, besitzt das Gebiet besondere Anziehungskraft. Im zeitigen Frühjahr, meist um Ostern, laichen in den Weihern Hunderte von Grasfröschen (*Rana temporaria*) und Tausende von Erdkröten (*Bufo bufo*). Berg- und Teichmolche (*Triturus alpestris* und *T. vulgaris*), seltener auch der Kammolch (*Triturus cristatus*), lassen sich regelmäßig beobachten. Bemerkenswert sind außerdem die 22 festgestellten Libellenarten, die hier eine Insel inmitten einer großen, für sie zu trockenen, lebensfeindlichen Landschaft gefunden haben.

Den sonntäglichen Wanderer wie den Wissenschaftler überraschen die Weiherwiesen immer wieder mit naturkundlichen und kulturlandschaftlichen Sehenswürdigkeiten, die man auf der Schwäbischen Alb nicht erwartet, seien es die mannigfaltigen Pflanzengesellschaften, die Tierwelt, die geologischen und geschichtlichen Besonderheiten oder

aber einfach die herrlichen Stimmungen, die das Gebiet zu allen Jahreszeiten zu bieten vermag. Man kann nur hoffen, daß es gelingen wird, die restlichen Wiesengrundstücke um die Weiher und die störenden Fichtenaufforstungen vollends für den Schwäbischen Heimatbund durch Kauf oder Tausch zu erwerben. Das Engagement von Alfred Weiss hat sich in hohem Maße gelohnt, und der Schwäbische Heimatbund beabsichtigt, alles daran zu setzen, das Naturschutzgebiet Weiherwiesen in seinem Charakter und in seiner Eigenart zu erhalten und seinen Besitz zu vervollständigen.

Literatur

Hauff, Rudolf (1936): Die Rauhe Wiese bei Böhmenkirch-Bartholomä. Ein Beitrag zur Kenntnis der Ostalbflora. Veröffentlichungen der Württembergischen Landesstelle für Naturschutz, Heft 12, S. 78-141.

Hefter, Ingfried (1980): Jahreszeitliche Aspekte eines Kleingewässers. Pflanzensoziologisch-ökologische Untersuchungen an einem Teich im Naturschutzgebiet Weiherwiesen bei Lauterburg. Schriftliche Arbeit PH Schwäbisch Gmünd, 100 Seiten mit Anhang und Vegetationsaufnahme.

Kempa, Martin (1991): Antike Eisenverhüttung auf der Ostalb – Zwei Jahre archäometallurgische Forschungen, insb. Kapitel «Die Weiherwiesen» bei Essingen (Ostalbkreis). Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg, hrsg. vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg; Heft 20; 33 Seiten.

Mattern, Hans (1991): Zwei Jahrzehnte «Pflegetrupp» des Naturschutzes im Regierungsbezirk Stuttgart. Blätter des Schwäbischen Albvereins, Heft 3, S. 73-76.

Weiss, Alfred (1970): Das Landschaftsschutzgebiet Weiherwiesen. Schwäbische Heimat 1970/3, S. 169-177.

Weiss, Alfred (1988): Naturschutzgebiet Weiherwiesen auf dem Albuch. Führer durch Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs, Band 16; Karlsruhe, 120 Seiten.



*Im Spätherbst, wenn oft schon leichter Dunst über den Weiherwiesen liegt, ist ein großartiges Farbenspiel geboten: Das Blau des Weihers, das warme Orange gelb der Feuchtwiesen, das Gelb und Braun der Laubbäume sowie das dunkle Grün der Fichten ergeben zusammen ein eindrucksvolles Bild.
Oktober 1988.*